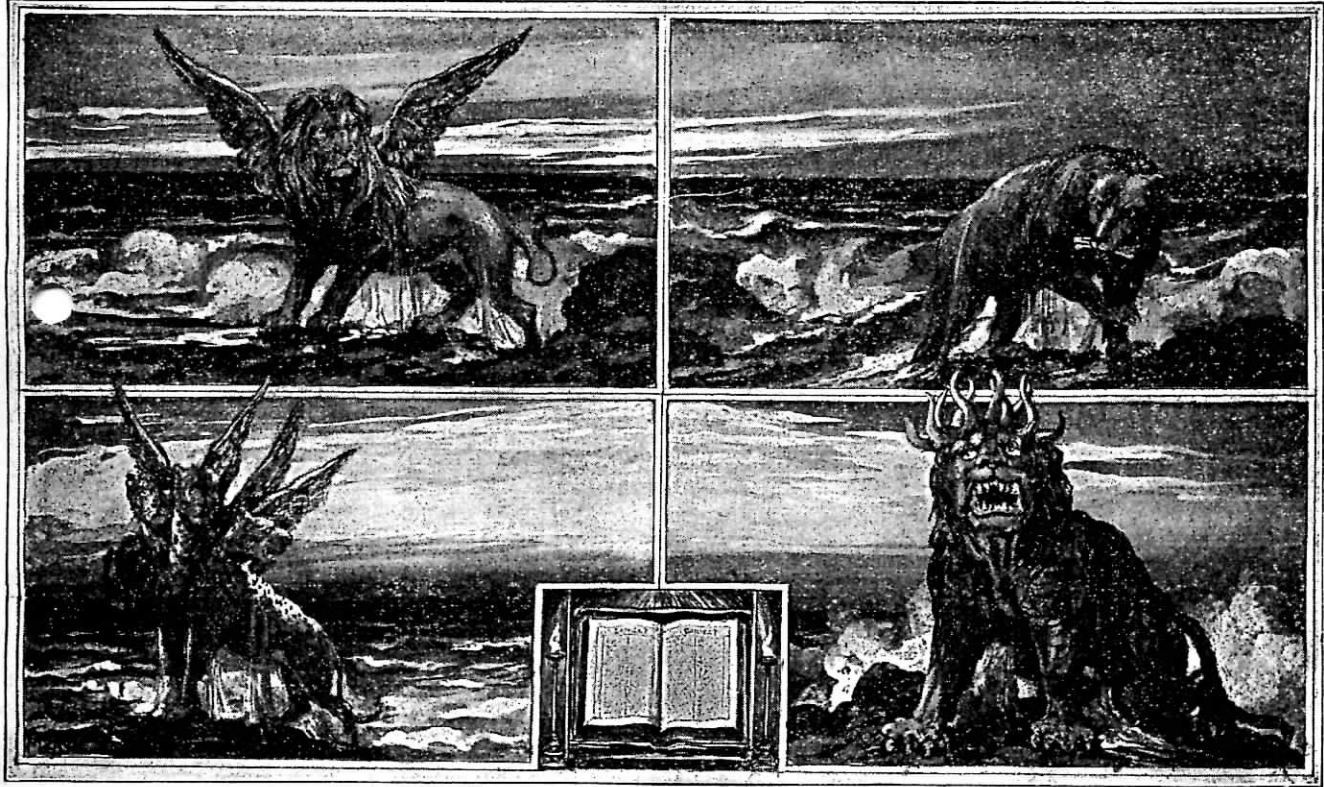


Christlicher Hausfreund

Biblische Prophetenstimme.



Die vom Propheten Daniel geschaute Sinnbilder der verschiedenen Weltreiche.

Gottes Fußspuren in der Völkergeschichte.

In Zeiten nationaler Bedrängnis drängt sich vielen ernsten Menschen die Frage auf: Regiert ein Gott noch die Welt? Oder: Dürfen wir noch an Gott glauben? — Bei einem Weltbild ohne Gott läßt uns der Gedanke nicht los, daß es eben das eherner Naturgesetz ist, das durch die Welt schreitet, wodurch Millionen Erdenbewohner der Macht und dem Willen einzelner Despoten preisgegeben sind, die Leben und Tod verfügen zu dürfen. Bei solchen Anschauungen blicken wir hinaus in eine Leere, die unser innerstes Leben nicht befriedigt. Der Mensch wäre dadurch den Wellen des Meeres und dem Strom der Zeit willkürlich preisgegeben. All sein Arbeiten und Schaffen wäre umsonst, da er nicht wüßte, wann die Stunde kommt, die ihn ruft. — 1927.

wo all sein Hoffen am Riff der Vergänglichkeit zerschellt und er klagend vor den Trümmern seines Lebens steht oder mit ihnen begraben wird. Ein solches Leben wäre nicht wert, gelebt zu werden.

Ganz anders gestaltet sich unser Leben mit dem Weltbild mit Gott, bei dem Gedanken, daß über die Großen und Mächtigen dieser Erde noch ein Höherer steht, der ihnen zuruft: „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!“ Hiob 38, 11.

Das vielgeschmähte, aber auch noch viel verehrte Bibelbuch gibt uns in schwerer Zeit den Trost: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stab und Stab tröstet mich.“ Psalm 23.

Und nun den Gott, welcher die Welt re-

giert, und seine Fußspuren zu finden, müssen wir uns zunächst mit dem

Plan und Vorhaben Gottes betreffs unserer Erde

bekannt machen. Durch den Propheten Jesaja, Kapitel 45, 18, läßt er uns sagen: „Ich habe Himmel und Erde gemacht und habe sie zugerichtet, daß man darauf wohnen solle . . . Ich bin der Herr, und ist keiner mehr.“ Demnach ist er der Eigentümer und Herr der Erde. Daß er dieses Recht nicht aufgegeben hat, bringt er den Menschen wieder in Erinnerung, indem Jesus Christus den Ausspruch getan hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Matth. 28, 18.

Bei der Schöpfung der Welt übergab

Gott nun diese Erde den Menschenkindern (Ps. 115, 16), daß sie darauf wohnen und glücklich sein sollten. Sie kam aber durch den Sündenfall in andere Hände und die göttliche Herrschaft ging scheinbar verloren. Der Fürst dieser Welt wurde ein anderer — der Teufel —, und bei der Versuchung Christi tat er den Anspruch: Die Erde ist mir übergeben und ich gebe sie wem ich will. Lukas 4, 5. 6. Die Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit der Menschen zeigen wirklich auch den Geist, von dem sie regiert werden. Dies soll nicht immer so bleiben. Der Sohn Gottes hat sein Eigentumsrecht nicht aufgegeben, und durch Christi Tod wurde der Fürst dieser Welt gerichtet. „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ 2. Petr. 3, 13. Der göttliche Plan hat sich also demnach noch nicht geändert und dies ist uns zum Trost gegeben. Die Wiederherstellung des vorigen Zustandes führt Gott aus durch die Wirren und Bedrängnisse dieser Zeit.

Er läßt zu diesem Zweck allen Menschen die frohe Botschaft von seinem Reich verkündigen. Matth. 24, 14. Der große Heidenapostel Paulus war von diesem Plan und Vorhaben so überzeugt und durchdrungen, daß er den Römern schrieb: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen.“ Röm. 1, 14. Aus diesem müssen wir schließen, daß die göttlichen Fußspuren in der Völkergeschichte zu sehen sein müssen. „Er hat Ziel gesetzt und vorgehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen.“ Apg. 27, 26.

Die Völkergeschichte im Anfang und im Fortgang.

Die Bibel zeigt uns, auf welche Weise die Menschen sich über diese Erde ausbreitet haben. Noah, welcher mit seinen drei Söhnen und den Frauen die geologisch nachgewiesene Sintflut überstanden hat, bevölkerte durch seine Nachkommen aufs neue die Welt. Seinen Söhnen, Sem, Ham und Japhet, wurde prophetisch der Weg gewiesen, den sie einschlagen würden. In 1. Mose 9, 20–27 wird uns eine Begebenheit berichtet, worin wir dies finden.

Indem nun Sem und Japhet selbständige Nationen wurden, haben sie auch ihre Geschichte. Israel wurde in Ägypten zu einem großen Volk, wurde von Gott durch Mose ausgeführt und nahm das Land Kanaan in seinen Besitz. Sie sollten das Licht der Welt sein für die, welche sich von Gott entfremdet hatten. Als sie ihre Aufgabe nicht erfüllten, ließ Gott sie unter die Herrschaft der Ägypter und Babylonier kommen für 70 Jahre. Dies war für sie ein nationales Unglück; aber

Gott tat es, damit Japhet mit ihm bekannt würde und so in den Hütten des Sem wohnen möchte.

Die bedeutende Weissagung in Daniel 7.

Von dieser Zeit an wird Gottes Fußspur besonders deutlich in der Geschichte gesehen. Gott wird sozusagen der Geschichtsschreiber dieser Welt durch das feste prophetische Wort. In 4 prophetischen Bildern führt er sie uns vor Augen. Der Prophet Daniel beschreibt uns dies in folgendem: „Ich Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht und siehe, die vier Winde unter dem Himmel stürzten wider einander auf dem großen Meer.“ Dan. 7, 2. Winde bedeuten hier Kriege und das Meer sind die Völker. Jer. 4, 11–13; Offb. 17, 15.

„Vier große Tiere stiegen herauf aus dem Meer, ein jedes anders denn das andere . . . Das erste wie ein Löwe und hatte Flügel wie ein Adler. . . Das andere Tier hernach war gleich einem Bären und hatte in seinem Maul drei große lange Rippen. . . Das dritte Tier war gleich einem Panther (Panter), hatte vier Flügel auf seinem Rücken und auch vier Köpfe. . . Das vierte Tier war grenlich und schrecklich und sehr stark, hatte eiserne Zähne und eiserne Klauen, fraß um sich und zermalnte alles und das übrige zertrat's mit seinen Füßen und hatte zehn Hörner.“ Dan. 7, 3–7.

Der Prophet bittet um Auskunft, und ein Engel sagt ihm: „Diese vier großen Tiere sind vier Reiche, so auf Erden kommen werden.“ Die Weltgeschichte bestätigt nun die göttliche Geschichtsschreibung. Wir hatten vier Weltreiche: Babylon, Medien=Persien, Griechenland und Rom. Ein jedes dieser Reiche hatte seinen Auf- und Abstieg. Groß und stark, wie sie waren, scheinbar unübertwindlich, mußte jedes von der Bildfläche verschwinden! Warum wohl? Gott benutzte diese Reiche zur Ausführung seines Planes, wenn die Völker auch dabei ihre eigenen Interessen im Auge hatten. Sie sollten seinen Plan kennen lernen durch sein gläubiges Volk. Wenn sie nun diesem Plan hinderlich sind, streiten sie gegen Gott selbst. Gott sagt: „Plötzlich rede ich wieder ein Volk und Königreich, daß ich's bauen und pflanzen wolle. So es aber Böses tut vor meinen Augen, daß es meiner Stimme nicht gehorcht, so soll mich auch reuen das Gute, das ich ihm verheißen hatte, zu tun.“ Dergleichen verheißt er Strafe und wenn ein Volk sich bekehrt, ist er barmherzig. Jer. 18, 7–10. Gottes Fußspur ist also im Entstehen und Vergehen der Reiche wahrnehmbar.

Als Babel stolz und grausam mit dem Volk Gottes umging in der Gefangen-

schaft, — „du bewiegest ihnen keine Barmherzigkeit, auch über die Alten machtest du dein Joch allzuschwer“ (Jes. 47, 6) —, tadelt sie Gott um dieser Handlung willen und ruft aus: „Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub.“ Vers 1.

Als Medien=Persien, der Verleumdung falscher Männer aus dem jüdischen Volk nachgebend, den wahren Gläubigen verbot, die Stadt Jerusalem und den Tempel zu bauen (Esra 4, 21. 22), läßt er durch den Propheten Sacharja voraussagen: „Du großer Berg sollst . . . eine Ebene sein.“ Sach. 4, 7.

Das starke Griechenland, welches Menschenweisheit höher einschätzte als Gotteswort, wurde durch Gottes Geist getrieben, eine Übersetzung des Alten Testaments (die Septuaginta) herzustellen; ebenso hat das Neue Testament in der griechischen Sprache die Welt umgestaltet, während das Weltreich der Griechen den Römern das Feld räumen mußte.

Rom mußte die Welt schätzen lassen, um das Wort Gottes zur Erfüllung zu bringen, daß der Welterlöser in Bethlehäm sollte geboren werden (Micha 5, 1), trotz dem seine Eltern in Nazareth wohnten. Luk. 2, 1–4.

Der Erlöser der Welt wird von den Römern ans Kreuz geschlagen, aber sein Evangelium erobert als das Schwert des Geistes dieses mächtige Reich, so daß ein seiner Cäsaren ausrufen mußte: „Gallier, du hast doch gesiegt!“ Der Kampf zwischen Licht und Finsternis geht nun schon lange durch die Jahrhunderte. Wie wird das Ende sein? „Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden's immer und ewiglich besitzen.“ Dan. 7, 18. Das heilige oder Glauben voll aber muß durch die Predigt des Evangeliums gesammelt werden.

Als nun Rom von der Bildfläche verschwand und die Reiche der Barbaren dessen Stelle traten, benutzte Gott auch diese Völker. Sein Evangelium dringt trotz Widerstand in alle Lande. Als seine Kirche anfang zu verweltlichen, ließ er züchtigen durch das Schwert des Türken. Die Finsternis des Mittelalters wird erleuchtet durch die Reformation, die schwere Last des 30jährigen Krieges mußte man helfen, einer religiösen Minderheit und Freiheit zu schaffen. Solange Nationen Glaubens- und Gewissensfreiheit suchten, spürten sie den Segen des mächtigen; ließen sie dies außer acht führte der Herr Krieg und Schwert über sie.

Über die Kriege der neueren Zeit uns folgender prophetische Ausspruch geben: „Nimm diesen Becher Wein in Zorns aus meiner Hand und schenke den allen Völkern, zu denen ich dich sende,“

sie trinken und taumeln und toll werden vor dem Schwert, das ich unter sie schicken will . . . und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Trinket, daß ihr trunken werdet, speiet und niederfallt und nicht aufstehen könnt vor dem Schwert, das ich unter euch schicken will.“ Jer. 25, 15, 16 und 27. Manches Land, welches dem Evangelium von der Wiederkunft Christi und der Aufrichtung seines ewigen Gottesreiches hinderlich war, wurde mit Krieg heimgesucht. Dynastien wurde beseitigt, alte Gewalten gestürzt und so die verschlossenen Türen aufgebrochen, damit der Weg bereitet werde dem, welcher der Herr dieser Erde ist. „Denn alle hohen Augen werden geniedrigt werden, und die hohe Männer sind, werden sich bücken müssen.“ Jes. 2, 11. Manches Land wollte sich im jüngsten Krieg die Schrecken ersparen, aber der Herr hatte gesprochen: „Und wenn sie den Becher nicht wollen von deiner Hand nehmen, und trinken, so spricht zu ihnen: Also spricht der Herr Zebaoth: Nun sollt ihr trinken!“ Jer. 25, 28. An der Hand dieses Wortes lernen wir auch das gewaltige Völkerrin-

gen der vergangenen Tage besser verstehen. Gott führt seinen Plan durch Nacht zum Licht! Er wird kein Volk mit seiner Rute verschonen und selbst, wenn heute Nationen sich im Siegesrausch bewegen, ruft der Prophet: „Du demüthigst der Fremden Ungeistüm wie die Hitze in einem dürrer Ort; wie die Hitze durch der Wolken Schatten, so wird gedämpft der Thyrannen Siegesgesang.“ Jes. 25, 5. Was der Mensch sät, wird er ernten; dies hat sich bis heute mit mathematischer Sicherheit erfüllt, wenn Gott die Zeit dafür gekommen erachtet.

Die Lehre für uns.

Der Herr hat uns in diesen Tagen ein Hartes angezeigt. Auch unsere Sünden und vielfache Gottfeindlichkeit, Laune und Trägheit im Ausleben seiner Grundsätze sind mit daran schuld. Auf den Trümmern der Stadt Jerusalem sang Jeremia sein Klagelied: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war. Er fügt hinzu: „Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl? . . . Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider sich und

seine Sünde! Und laßt uns erforschen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren.“ Klagel. 3, 37-40. „Denn, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Röm. 8, 28.

Über dem Getöse und den Unruhen dieser Zeit schließt die Weissagung des Propheten: „Über das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.“ Dan. 7, 27. Gottes Fußspuren enden also auf den Gefilden des Friedens in seinem Reich. Folgen wir ihm, werden wir mit ihm dort sein dürfen. Deshalb wollen wir ihm unsere Wege auch in dieser Zeit anbefehlen!

Auf ewig bei dem Herrn!
Soll meine Lösung sein.
Dies Wort sei in der Nacht mein Stern —
Er führ' mich aus und ein.
Ich walle durch die Welt,
Bin nur ein Fremdling hier
Und schlage auf mein Pilgerzelt,
O Herr, stets näher dir.

G. Zollmann.
Baierndorf, Mittelfranken.

Wo das Licht der Bibel nicht hindringt.

Es ist manchmal unglaublich, welche Zustände man in Ländern antrifft, wo ein Christentum bekannt ist, das die Bibel nicht beachtet. Die „Deutsche Zeitung“ in Sao Paulo, Brasilien, schrieb im Mai 1924 unter dem Titel „Die unerreichbare Vulgata“ wie folgt:

„Für die Leser, denen der Ausdruck nicht geläufig ist, sei vorweg bemerkt, daß man unter Vulgata die lateinische, im wesentlichen von dem großen Kirchenvater Hieronymus herrührende Bibelübersetzung versteht, die in der katholischen Kirche als maßgebende Schriftquelle in Gebrauch ist. Mit dieser Vulgata nun machte einer unserer Leser in Rio merkwürdige Erfahrungen, wie er uns in einer Zuschrift mitteilt:

„Da ich nötig ein Exemplar der Vulgata brauchte, begab ich mich in eine hiesige katholische Buchhandlung und forderte eine billige Ausgabe der lateinischen Bibelübersetzung. „Haben wir nicht, weder billig noch teuer,“ war die Antwort. Darauf begab ich mich zu der Agentur der Britischen Bibelgesellschaft in der Rua da Quitanda. Dort konnte man mir zwar mit Bibeln in allen möglichen europäischen und asiatischen Sprachen, sogar mit einem Neuen Testament in Guarani aufwarten, aber eine Vulgata gab es nicht. Nachdem ich mich noch in einigen Buchhandlungen, die Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung erheben, vergeblich umgesehen, fing

ich an die Antiquariate abzusuchen. Deren Zahl ist, wie jedermann weiß, in Rio nicht klein. Aber so viele es ihrer auch gibt, eine Ausgabe der Vulgata fand ich nur in einem einzigen, und die konnte ich nicht kaufen, da ich nicht zweihundert Milreis für einen typographisch wertvollen Quartanten aus dem siebzehnten Jahrhundert anlegen mochte, wo ich ein Buch für Arbeitszwecke suchte! Rio ist eine Stadt von 1 300 000 Einwohnern, betrachtet sich nicht nur als politische und wirtschaftliche, sondern auch als intellektuelle Hauptstadt des Landes, aber ein Werk von der Wichtigkeit der Vulgata — die man doch wahrhaftig nicht als ausgefallene Sache betrachten kann! — wird in Rio offenbar nicht gefragt.

Das wäre schon an und für sich betrüblich genug, wenn nicht noch ein erschwerender Umstand hinzukäme, um es noch betrüblicher zu machen. Rio ist außerdem noch der Sitz des einzigen südamerikanischen Kardinals, besitzt ein Priesterseminar, unzählige Pfarreien und Klöster, kurz, ist ohne Frage der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens in Brasilien. Nach der Vulgata, ohne die doch kein katholischer Theologe auskommen kann, besteht aber keine oder bestenfalls eine so lächerlich geringe Nachfrage, daß das Buch nirgends aufzutreiben ist. Das scheint mir für das Geistesniveau der Hauptstadt und Universitätsstadt nicht eben

ein erfreuliches Zeichen. Ich bin überzeugt, daß S. Paulo auch in diesem Punkte sich Rio wieder einmal überlegen zeigen wird, und habe deshalb gebeten, dort für mich suchen zu lassen.“

„Hoffentlich erweist sich der Optimismus unseres Lesers, was S. Paulo anbelangt, als berechtigt. . .“

Ein anderes Kulturbild.

„Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht's gar öd und traurig aus.“ Denn aus Rio de Janeiro schreibt die dort erscheinende „Deutsche Rio Zeitung“ im August 1926 wie folgt:

„Ein grelles Streiflicht auf die grenzenlose Unwissenheit und den Aberglauben der niederen Volksschichten wirft folgendes „Kulturbild“:

„Im 18. Polizeidistrikt hielten Farbiges, die noch an ihrem afrikanischen Fetischglauben hängen, eine Versammlung, eine sogenannte „Macumba“, ab. Trommelähnliche Instrumente ertönten in dumpfen Schlägen. Männer und Weiber tanzten auf dem Hofe in einem Kreise, wie von höllischen Geistern besessen. Im Mittelpunkt des Kreises hockte unbeweglich der Schwarze Manuel Filippe, der „pae da mesa“ (Vater des Tisches), in den nach seiner eigenen Behauptung der Geist des „Caboclo Urubatao“ gefahren war. Von Zeit zu Zeit ließ Manuel Filippe Worte eines barbarischen Gesanges fallen, den

die „Gläubigen“ dann im Chore mit-
singen. Dann und wann wurde einer von
heftigem Taumel befallen, denn der
„Geist“ des „Ogun“ oder des „Xango“
war in sie gefahren. Sie wurden mit
allen Ehren der „Sekte“ begrüßt. Wäh-
rend einige der „Gläubigen“ ihnen
Schnaps und Zigarren opferten, knieten
andere vor ihnen nieder in demütiger
Verzückung.

„Plötzlich wurden die Trommeln stärker
und dumpfer geschlagen; ein besonderes
Ereignis war eingetreten. Der Geist der
„Mac d'Agua“ (Mutter des Wassers)

war in die Schwarze Nojaria Maria da
Conceicao gefahren. Nojaria, in wilder
Verzückung, zerriß ihre Kleider und tanzte
vollkommen nackt. Der Tanz der Ge-
sellschaft wurde immer wilder; die Trom-
meln ertönten rasend und unverständliche
heidnische Gesänge erschollen.

„Unter den Nachbarn des Schauplatzes
dieses heidnischen Kulturbildes entstand
Entrüstung über diese skandalösen Tänze.
Sie riefen die Polizei an. Der diensttuende
Kommissar fand die „Macumba“ noch
in vollem Betrieb. Als die Teilnehmer
aber die Polizei erblickten, ergriffen sie

die Flucht. Aber es gelang, zwei von
ihnen festzunehmen: Manuel Filippe und
Nojaria Maria da Conceicao, in welche
der Geist der „Mac d'Agua“ gefahren
war. Beide wurden zur Polizei ge-
schleppt. Für die letztere wurde natürlich
zuerst ein Kleid besorgt.“

(Rio de Janeiro ist die Hauptstadt des
Staates gleichen Namens. Im Norden
dieses Staates zwischen der Stadt S.
Eduardo und Bom Jesus (sprich: bon
Jesus, d. h. guter Jesus) liegt der Ort
Balao do Barro. In diesem Ort ist der
dortige katholische Priester der Besizer
des Meggerci und des Rinos. Viel
Priester haben hier Handwerke. S. S.)



Der Wert des Lesens guter Bücher.

I. Welche Bücher nennen wir gut?

Diejenigen, die in guter Sprache und
mit gutem Inhalt geschrieben sind. Sie
vermitteln

1. Bildung des Verstandes in Werken
über wissenschaftliche Gegenstände.

2. Bildung des Gemütes in schönge-
stigten Büchern.

3. Bildung des Willens in erzieheri-
schen Schriften.

II. Wie lesen wir die Bücher?

1. Langsam.

2. Vorurteilslos.

3. Zusammenfassend.

III. Welchen besonderen Nutzen ziehen wir aus dem Lesen guter Bücher?

1. Bereicherung des Sprachschatzes.

2. Erweiterung der Bildung.

3. Geistige Verbindung.

I. Welche Bücher nennen wir gut?

Es gibt Menschen, die sich an der Form
herauslassen, sei es in der Fassung des
dichterischen Wortes oder der hervorgezu-
berten Töne; sei es in der Mischung der
Farben oder in der Setzung der Steine.
Eine ansprechende Form jedoch erfüllt nur
dann ihre Bestimmung, wenn der Inhalt
mit ihr, also das Äußere mit dem In-
neren, übereinstimmt. Weil wir also von
der Form zum Inhalt durchdringen müs-
sen, ist nur dasjenige Buch gut zu nennen,
dessen edler Inhalt in ein schönes Ge-
wand gekleidet ist. Die Zahl derjenigen
Menschen ist sicherlich gering, die allein
an der Sprachform Gefallen haben und
den Inhalt als untergeordnet ansehen.

Wir denken nun beim Ausdruck „gute

Bücher“ an diejenigen, welche zum
Schrifttum im engeren Sinne gehören,
unsern Verstand also zu einer freiwilli-
gen, dem Alltagsleben entrückten Tätig-
keit anregen. Greifen wir beliebige
Schriften heraus: Lessings „Laokon oder
über die Grenzen der Malerei und Poesie“
oder Schillers Ausführungen „über An-
nuit und Würde“. Wir fühlen, wie nicht
allein unser Sprachgefühl aufs mächtigste
angeregt wird, sondern wie wir fast ohne
eigene Arbeit fähiger werden, zu denken,
Begriffe zu umgrenzen und dadurch die
Kräfte des Verstandes zu üben. Mitthin
bilden gute Bücher den Verstand.

E. G. White schreibt dazu folgendes:
„Der nur mit Alltagsdingen erfüllte Ver-
stand verkümmert und wird geschwächt.
Verlangt man von ihm niemals, daß er
große und weitreichende Wahrheiten be-
greift, so verliert er mit der Zeit die Kraft
des Wachstums. Nichts schützt diese Ver-
kümmerung mehr und regt zur Entwick-
lung an, wie gerade die Betrachtung des
Wortes Gottes. Die Bibel ist als ein
Mittel geistiger Bildung wirksamer als ir-
gendein anderes Buch oder alle andern Bü-
cher zusammen genommen.“ (Education.)

Die heilige Schrift enthält jedoch in den
Sprüchen Salomos (3, 5) die Mahnung:
„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem
Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen
Verstand.“ Die Bildung des Herzens ist
also wichtiger als die Kräftigung des Ver-
standes. Damit erhebt sich die Frage:
„Wie kann ein gutes Buch auf das Ge-
müt wirken?“

Die Menschen sind ungleich veranlagt.
Der eine hat die Gabe des Ausdrucks mel-
als der andere. Erkennen wir da nie
die Wohltat des Schöpfers, daß dur-
das Lesen von Gedichten, Naturbild-
rungen und andern edlen Darstellun-
gen in der Welt unsere Gefühle bereichert we-
den? Denke an das Lied Paul Gerhards:
„Befiehl du deine Wege“:

Befiehl du deine Wege und was dein
Herz kränkt,
der allertreuesten Pflege des, der den
Himmel lenkt;
der Wolken, Luft und Winden gibt
Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein
Fuß gehen kann.

Oder an das Abendsied von Matthi-
Clausius „Der Mond ist aufgegangen

Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar;
der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steigt
der weiße Nebel wunderbar.

Ist es nötig, auf das gemühtiefe Bu-
von E. G. White hinzuweisen: „D
Weg zu Christo“?

Allerdings müssen wir auch hier an-
kennen, daß die Bibel in ihrer Reich-
tigkeit an Ausdruck und Gegenständen e-
was für jedes Herz hat. „Auf ih-
Seiten findet man die älteste Weltgeschid-
te, die getreuesten Lebensbeschreibungen
ferner Grundsätze für die Staatslenkung
für die Führung des Haushalts -
Grundsätze, denen menschliche Weisheit
niemals gleichgekommen ist. Sie en-

die tiefinnigste Lebensweisheit, die edelste und erhabenste, die empfindungsreichste und feierlichste Dichtung. Die Schriften der Bibel, als solche betrachtet, von unermesslich höherem Werte als Erzeugnisse irgendeines menschlichen Fassers.“ (Education, S. 125.)

Der Mensch darf jedoch nicht beim Erreichten stehen bleiben. Er soll vielmehr weiter sein, d. h. die Kraft seines Willens erobern und erhöhen. Das geschieht durch erzieherische Schriften, Lebensbeschreibungen vorbildlicher Männer, wichtige Abschnitte aus der Geschichte und anderen durch erzieherische Werke selbst. S. B. Luthers Kampfschrift vom Jahr 1520: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ oder Schillers Antrittsvorlesung vom Mai des Jahres 1789: „Was ist und zu welchem Zwecke studiert man Universalgeschichte?“ Du legst die Bücher dem Lesen aus der Hand mit dem Bewußtsein, in deinem Willensleben ein Stück vorwärts gekommen zu sein.

Aber „kein Teil der Bibel ist als Erziehungsmittel von größerem Wert als die Lebensbeschreibungen. Diese Schilderungen unterscheiden sich von allen anderen dadurch, daß sie durchaus lebenswahr sind. ... Nur er, der das Herz kennt, der die geheimen Quellen von Begierde und Handlung unterscheidet, kann mit unfehlbarer Wahrheit die Wesenheit zeichnen oder ein getreuliches Bild des Menschenlebens geben.“ (Erziehung, S. 150.)

II. Wenn wir nun aus einem Gelesenen Nutzen ziehen wollen, möchten wir gerne wissen: Wie sollen wir lesen?

Ein eiliger Leser wird nur ein oberflächliches Urteil über den gelesenen Stoff haben und sich selbst unmerklich zu leichtem Verhalten geistiger Dinge verleiten lassen. Das Lesen guter Bücher kann nur dann von Wert sein, wenn es langsam geschieht.

Mit der Ruhe beim Lesen muß die Unbefangenheit verbunden sein. Denn nicht nur diejenigen Bücher fördern uns und sind unsere Freunde, welche dieselbe Überzeugung vertreten wie wir, sondern auch der Feind kann uns nützen.

„Feind ist mir der Freund,
doch auch den Feind kann ich nützen,
zeigt mir der Freund, was ich kann,
lehrt mich der Feind, was ich soll.“
(Schiller.)

Wollen wir also von jedem guten Buche Nutzen haben, dann müssen wir vorurteilslos herangehen und versuchen, in die Gedankenwelt des Schreibers einzudringen, den Kern seiner Anschauungen herauszuschälen — und danach den sittlichen Kampf mit den uns entgegenstehenden Mächten aufnehmen. Dann greife zur heiligen Schrift und vergleiche den Inhalt selbst des als „ausgezeichnet“ angegebenen Buches. „Prüfe alles und das Gute behalte.“ 1. Thess. 5, 21. Handelst du nach diesem Wort der heiligen Schrift, dann wird dir selbst das Gelesene eines Buches nicht schaden, das in einer berührend schönen Form vielleicht Gedanken bringt, die mit der heiligen Schrift nicht übereinstimmen.

III. Wir wissen jetzt, was wir unter einem guten Buch zu verstehen haben, und wie wir es lesen sollen. Als dritte Frage bleibt die nach dem besonderen Nutzen des Gelesenen übrig.

An der Spitze der guten Bücher steht die heilige Schrift. Sie veredelt unsere Umgangssprache, bereichert in jedem Jahrhundert aufs neue den Sprachschatz und zeigt uns in der wunderbaren Wunderschrift göttlicher Wahrheiten die Welt in einem neuen Gewande. Aus dieser Quelle haben die großen Sprachschöpfer unseres Volkes ihre Schreibweise bezogen. Darum können auch wir unsere Reden, unsere Schriften reinigen, erneuern und bilden an dem Worte Gottes.

Auch Gemüt und Wille werden in erster Linie durch das Lesen der heiligen Schrift gebildet. Aber wir sollten außer ihr noch zu andern guten Büchern greifen. Das ist gerade für unsere Jugend nötig. Die jungen Menschen mit ihrem heißen Verlangen, Gutes und Schönes in sich aufzunehmen, können nicht nur auf die Bibel als das einzig zu lesende Buch verwiesen werden. Wollten wir das empfehlen, dann machten wir uns der Einseitigkeit schuldig. Vollends im Verkehr mit den Menschen außerhalb unserer Glaubensrichtung wirkt oftmals derjenige segensreich, der die menschlichen Wissenszweige in Zusammenhang mit der Bibel bringt und über möglichst viele Angriffspunkte verfügt.

Schließlich wird durch das gute Buch eine geistige Verbindung der ganzen gebildeten Welt hergestellt. Wir müssen eine solche Gemeinschaft haben, da wir als Menschen nur in der Gesellschaft leben können. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, sagt unser Schöpfer und Erlöser. Dieser Ausspruch darf füglich auch auf das Geistesleben der Menschen angewandt werden. Dr. Wilhelm Michael.

Nettmann (Hild.)

Die Gnade Gottes.

Was ist die Gnade Gottes? Dieses Wort ist von solch tiefer Bedeutung, daß eine hinreichende Erklärung nicht gegeben werden kann. Im gewissen Maße jedoch kann man eine Begriffsbestimmung dieses Wortes geben. Gnade ist die unbedingte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Sie ist die Herablassung und Liebe Gottes zu uns, die seiner Liebe nicht würdig waren. Sie ist ein Ausfluß aus dem großen Liebesherzen Gottes.

Wenn ein Mörder, der zum Tode verurteilt ist, von der Regierung freigegeben wird, so ist dieses Gnade; denn er hatte den Tod verdient, und ohne sein Verdienst wurde ihm diese Begnadigung zuteil. Ebenso verhält es sich auch im Geistlichen. Durch unsere Sünden und Übertretungen hatten wir den ewigen Tod verdient; aber Gott sandte aus Gnaden seinen eingeborenen Sohn, um für uns und die Sün-

den der Welt zu sterben, damit wir das Leben haben möchten. Diese Gnade wird uns ohne alles Verdienst und Würdigkeit unsererseits zuteil.

„Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Tit. 2, 11. 12. Ja, die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, und jeder kann von seinen Sünden errettet werden, wenn er will. Die Gnade Gottes fließt, bildlich gesprochen, wie ein Strom an unsern Augen vorüber, und ein jeder kann von seinen Sünden und seinem schuldigen Gewissen genesen, wenn er mit bußfertigen und gläubigen Herzen sich in diesen Gnadenstrom versenkt.

„Da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unseres Hei-

landes — nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesus Christum, unsern Heiland, ... auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“ Tit. 3, 1–7. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan haben, wird uns die Gnade Gottes zuteil, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit in Christo Jesu. Nur durch das Verdienst Christi können wir errettet werden. O erkenne und nimm es an, liebe Seele!

So viele Menschen versuchen, sich durch ihre eigenen Werke die Gnade Gottes zu verdienen und sich besser und angenehmer vor Gott zu machen; aber alles dieses

endet in einen traurigen Fehlschlag. Gott kann ein solches Tun nicht billigen, denn das würde in direktem Widerspruch zu seinem Heilsplan stehen. Die Schrift sagt: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben —, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es — nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.“ Eph. 2, 8. 9. Wenn der Mensch also abläßt von sich selbst, aufhört sich abzumühen, das Heil zu verdienen, sein Herz entleert und gerade so, wie er ist und nur wie ein Sünder, hilflos, unwürdig und verloren, zum Fuße des Kreuzes kommt, so wird Gott alle seine Sünden durch das teure Blut hinweggewaschen, sie ihm vergeben und ihm Ruhe und Frieden für seine Seele aus lauter Gnade durch das große Sühnopfer Christi zuteil werden lassen. O, ergreift die Gnade Gottes jetzt; denn jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! 2. Kor. 6, 2.

M.

Die modernen Götter.

Je weniger Zivilisation ein Volk besitzt, desto mehr Götter wird es haben. Je tiefer der Glaube an den einen Gott existiert ist, desto üppiger gedeiht die Vielgötterei. Die Welt, nicht nur die afrikanische und die Australnegervelt, sondern die weiße, europäische und amerikanische, gebildete und mit allem Schlimm der sogenannten guten Sitte gefirnigte Welt, huldigt dem geschmückten und übertünchten Polytheismus und hat sehr viele Götter, von denen einige furchtbare, seelenmordende Molochs, aber auch nicht weniger die lächerlichsten Wühlipuzis sind.

Vor dem Mammon mit seinen beiden schiefäugigen Zwillingssöhnen Betrug und Wucher rutscht die moderne Menschheit auf Bauch und Knien. Das Strebertum der Ehr- und Amtanbeter klimmt mit Händen und Füßen und auf allen Sprossen zu seinem Ideale empor.

Die Tandliebe und Tanztolleheit, insbesondere vom schönen Geschlecht verehrt, und die anderen unzähligen Torheiten, die das hohle Herz und Leben der modernen Menschen ausfüllen, sind neben jenen Hauptgöttern verhältnismäßig Wühlipuzis. (Aus „Unberühmte Götter“.)

Die Furcht, vor Gottes Angesicht nicht bestehen zu können, ist eine Quelle des Lebens, daß man sich den Stricken des Todes entwinde, der voll vernichtet. Aber diese Furcht ist noch mehr: sie ist der Zuchtweg der Erdsinnlichen zum größten Reinheitsstreben und zur größten Entfaltung auf dem Wege zur Vollkommenheit, der Ansporn, damit man vor dem Vollkommenen bestehen kann. M. Sch.

Gesundheitspflege.

Nervenkraft.

Welch ein wunderbares Ding ist doch die vollkommen entwickelte Nervenzelle, wie wir sie im Nervenzentrum und Großhirn des Menschen finden! Wer einmal die Gelegenheit gehabt hat, ein so kleines Lebewesen wie die Nervenzelle unter einem guten Mikroskop zu betrachten, wird seine Beobachtungen wohl nie vergessen. Das Studium des Protoplasmaaufbaus, der Form des Zellkerns und seiner Einrichtung, der Natur des Zellkörpers, des Baues der Nervenfasern und vieler anderer Dinge des Nervensystems ist für einen Menschen, der die Natur liebt, von höchstem Reiz. Man denke einmal darüber nach, was diese kleinen Lebewesen für uns bedeuten. Mit einigen von ihnen sehen, mit anderen hören wir, mit wieder anderen empfinden wir Schmerz und Freude, Sorge und Wohlbehagen. Noch andere Nerven bringen uns Hitze und Kälte, die Berührung und Schwere von Gegenständen zum Bewußtsein. Die feinsten Nerven arbeiten wie die besten Advokaten mit den Problemen der Gedanken und der Seele.

Hat die Kenntnis über die Tätigkeit des Großhirns — dieses wunderbaren Organes, aufgebaut von 900 000 000 hochentwickelten Zellen — und das Verständnis für seine Pflege irgendwelche Bedeutung für uns? Ja, und zwar in hohem Grade. Niemand kann der Nervenkraft entbehren. Jeder braucht Intelligenz, schnelle Auffassungsgabe, klare Urteilskraft, Entschlossenheit, Geduld ohne Ende und einen stählernen Willen, um Vorfälle bis zum rechten Ende durchzuführen. Wir meinen hiermit nicht, daß nun jeder Außerordentliches leisten muß; dagegen sind uns von der Natur Grenzen gesetzt. Es ist aber unsere Überzeugung, daß die meisten Menschen nur von wenigen Prozenten ihrer Entwicklungsfähigkeit leben. Das ist nicht nötig und sollte nicht so sein. Was kann da getan werden? Zuerst beginne man, sich selbst zu reformieren, fange ein solches Leben an, das die Nervenkraft vermehrt anstatt sie zerstört. Da ist's wichtig zu wissen, daß der Genuß aller Modegifte, die unter verlockenden Namen zu kaufen sind, und wovon die Alkohol enthaltenden Getränke die gefährlichsten sind, unsere Nerven ganz oder teilweise zerstören.

Nach diesem Blick auf die Nervenzelle wollen wir uns jetzt der Kranken zuwenden. Da ist z. B. die Nervenzelle eines, der am Delirium [Wahnsinn] gestorben ist. Wir sehen, daß nicht allein die Nervenzelle, sondern auch die Nervenfasern

eine ausgeprägt krankhafte Veränderung aufweisen. Kein Wunder, wenn dieser Mann wie ein Beseffener rasste und von seinen eigenen Sinnesstörungen und einer tödlichen Angst verfolgt wurde. Ob dieser Mann so weit kam, wurde sein Körper von Schwachheit, Trägheit, Unlust, Verstimtheit, Nervenzittern, Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, unsicherem Gang usw. heimgesucht. Die Zerstörung des Nervensystems schritt gradweise fort, bis endlich keine Hilfe mehr möglich war.

Schon ganz geringe Mengen Alkohol schaden den Nerven. Dies sah man deutlich nach dem Genuß 3- bis 4prozentigen Weines. Dr. Kellogg stellte fest, daß die Nervenkraft nach dem Genuß von 63 Gramm Alkohol — so viel, wie sich in zwei Flaschen Bier oder zwei Schnäpsen befindet — auf die Hälfte herabgesetzt wird. Dies läßt sich mit einem psychophysischen Instrument leicht feststellen.

Nach diesen und Prof. Kraepelins Untersuchungen über den Einfluß des Alkohols auf die geistigen Arbeitskräfte ist es eine Torheit sondergleichen, derartige Nervengifte zu genießen. Wenn auch der Alkohol das verbreitetste Gift ist, so ist es doch nicht das einzige, aber dasjenige, wovon wir uns zuerst und schnellstens befreien müssen. Werden hieran gesundheitsgemäße Nahrung mit reichlich Obst und Gemüse, einige Licht- und Sonnenbäder, frische Luft und Luftbäder, gutes Trinkwasser und kalte Bannenbäder, dazu gesunde Kleidung und Regelung der Arbeits- und Ruhezeit angeschlossen, dann wird in kurzer Zeit ein gesünderes und stärkeres Leben die Folge sein. Ungeahnte Arbeitskraft und Arbeitslust mit daraus sich ergebender Lebensfreude werden dann das Leben zur Lust machen.

Dr. med. Ottofen.

Nährwert des Honigs.

In 1 Pfund Honig ist mehr Nährwert enthalten als in 4 Pfund Fleisch. Auch wird Honig von Tausenden von Ärzten und Professoren anerkannt als bestes Nahrungsmittel und zugleich als Medizin gegen Erkältungen, Heiserkeit, Magen- und Darmleiden, Grippe, Bleichsucht, Schlaflosigkeit usw. Der billige Preis des wirklich naturreinen, unverfälschten Biohonnigs gibt diesem den besonderen Charakter eines Volksnahrungsmittels. Honig ist nicht nur nahrhaft und blutbildend, sondern bei nervösen Personen wirkt er auch sehr beruhigend und gibt wohlthätigen Schlaf. Wer Honig nicht allein für sich genießen mag, nehme ihn auf Weißbrot oder trinke ihn mit Milch vermischt.



Das wirkliche Ideal des Lebens.

Für alle Menschen, hoch und niedrig, hat dieses gegenwärtige Leben manche bittere Erfahrung gebracht, und niemals wurde auf dieser Erde das Ideal des Lebens erreicht. Das schließt jedoch nicht aus, daß dieses Ideal des Lebens einmal vollkommen erreicht werden kann. Und zwar geschieht dies auf der neuen Erde, im Reiche Gottes, mit einer erneuerten Menschheit. Bürger jenes Reiches werden nur solche sein, die durch die Kraft Christi... von der Sünde völlig erlöst worden sind und Gottes Willen tun.

Im Reiche Gottes wird es keine Krankheit und keinen Tod mehr geben; denn alle haben Zutritt zum Baume des Lebens. Friedhöfe, die Plätze der Trauer, sind dort unbekannt. Die Sünde, die unser Leben entstellt und vergiftet hat, ist dort verbannt; Betrug, Lüge, Streit und Krieg sind unbekannte Begriffe. Militär und Polizei sind dort nicht nötig. Heidentum, Unwissenheit und Unterdrückung gibt es nicht im Reiche Gottes. Das Leben ist dort keine mühsame Plackerei, sondern die Arbeit ist für jeden ein Vergnügen. Im Reiche Gottes hat jeder sein ewiges Heim, umgeben von den schönsten Reizen der Natur. Schmuckige Städte und rauchige Fabriken sind dort nicht anzutreffen; denn die neue Erde ist ein einziges, großes Paradies. Jeder wird dort alle Nahrung selbst ziehen, und die Obstbäume bringen fortgesetzt die herrlichsten Früchte, die von keinem Wurm zernagt werden. Gebrechen, Krankheit und Altersschwäche gibt es dort ebenfalls nicht mehr, sondern alle Bürger des Reiches Gottes erfreuen sich für ewig ungeschwächter Gesundheit, und die Jugendkraft wird durch die Jahre der Ewigkeit nicht gelähmt. Ungehindert kann sich dort jeder dem Studium der Natur, der Kunst und der Wissenschaft widmen, und der Geist eines jeden wird die schwierigsten Fragen lösen; denn der Herr selbst, der vollkommen ist an Wissen, wird der Lehrer sein. Der Verkehr wird sich nicht in mühsamer Weise abspielen, sondern mit der Schnelligkeit des Gedankens werden die Menschen gleich den Engeln den Raum durchheilen können. Sogar Kirchen gibt es dort nicht mehr,

auch brauchen keine religiösen Streifzugen verhandelt zu werden; ja selbst die Streitfrage, die sich um den Sabbat und den Sonntag dreht, ist verstummt; denn alle Erlösten wandeln in allen Geboten Gottes und werden jeden Sabbat vor dem Herrn erscheinen, ihn anzubeten. Ja Gottes Thron und der Thron Jesu Christi werden auf der erneuerten Erde aufgeschlagen, wenn die uralte Bitte sich erfüllt: „Dein Reich komme.“ Steuern und Abgaben werden im Reiche Gottes niemand drücken, da die heutigen Regierungssysteme durch Gottes Regierung abgelöst werden. Selbst das Geld wird überflüssig sein, da dort nicht mehr gekauft und verkauft werden wird. Jeder hat dort alles in Fülle und Fülle, und ewig ist sein Besitz gesichert. Vornehme und Geringe wird es im Reiche des ewigen Gottes nicht geben, aber alle gehören zum himmlischen Adel. Alle Menschen sind dort Brüder und Schwestern und eins in Gott ihrem Vater durch Christum, ihren Erlöser.

„Die Erlösten des Herrn werden wie: derkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Borne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Färder bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. . . . Man wird nirgend Schaden tun noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.“ Jes. 35, 10; 11, 6-10.

Die Verheißungen der Bibel sind kein leerer Wahn, sondern ewige Wirklichkeiten; und bei der nahen Wiederkunft Christi wird der strahlende Morgenglanz der Ewigkeit anbrechen und jedes Ideal des Lebens verwirklicht werden. Hast du schon dein Bürgerrecht für jenes Reich gesichert? R. A. D.

Eheschließungen werden heidnisch.

„Werden kirchliche Eheschließungen gewöhnlich und heidnisch? Ist Gefahr vorhanden, daß bei uns fortschreitende Vielweiberei und die wilde Ehe Mode

wird?“ Das sind Fragen, die Dr. Caleb R. Stetson von der Trinity Episkopal-Kirche in New York mit einem Ja beantwortet. Gewisse Prediger Chicagoer Kirchen neigen zu derselben Ansicht. Viel heidnischer Prunk und Leichtfertigkeit, aber wenig Ernst und religiöse Feierlichkeit ist zu sehen, wie man darlegt.

Wie es heißt, haben die Ehescheidungsklagen, die bis Ende September in den verschiedenen Gerichten des Staates Illinois eingereicht worden sind, die Zahl des Vorjahres bereits um volle 100 Prozent überschritten. In einem Gericht sind allein in diesem Jahre 4000 Scheidungen vorgenommen worden, während 13000 weitere Ehescheidungsklagen noch bei verschiedenen andern Gerichten schweben und noch in diesem Jahre verhandelt werden müssen.

Wer die Berichte über Eheschließungen in den amerikanischen Großstädten verfolgt hat, muß wirklich zu der Ansicht gelangt sein, die Dr. Stetson vertritt. Die Eheschließung ist in den Augen vieler keine heilige Handlung mehr, worin sich zwei in Liebe fürs Leben verbinden, sondern sie wird betrachtet als eine Gelegenheit, sich „gehen zu lassen“ und der Lust zu fröhnen, bis man sich müde wird; dann läßt man sich scheiden und sucht sich einen neuen Gefährten, zu dem man auch nur hält, bis sich eine neue Gelegenheit bietet, sich mit einem weiteren Gefährten zu vereinen.

Das Gebet, das dem Menschen Kraft aus der Höhe bringt, um die Schwierigkeiten, die in jedem Menschen- und Eheleben vorkommen, zu überwinden, kennt man nicht; und wenn sich Mißverständnisse erheben und Schwierigkeiten einstellen, so ist bei vielen „Ehescheidung“ der eine Gedanke, zu dem man sich flüchtet, um das Los zu erleichtern. Wo man den Heiligen des Himmels verlassen hat, da sinkt man wirklich ins Heidentum zurück, wo man alle Grundsätze eines wahren, edlen Lebens mißachtet und wo Sünde und Laster auf dem Thron sitzen.

Wieviel Trost kann doch der Christ aus dem Gedanken schöpfen, daß der Herr des Himmels immer bereit ist, uns in unsern Schwierigkeiten und Kämpfen zur Seite zu stehen! Wenn wir ihn im Glauben um Hilfe anrufen, so können wir

sicher sein, daß wir seine Hilfe erfahren. Das Gebet ist wahrlich die größte Kunst, die ein Mensch auf Erden lernen kann; denn es hat stets leibliche und geistliche Segnungen im Gefolge. Der Psalmist stimmte ein Danklied für die Treue Gottes an und singt: „Preisen will ich dich, Herr, von ganzem Herzen, angesichts der Götter dir lobsingend; vor deinem heiligen Tempel will ich anbeten und deinen Namen preisen ob deiner Güte und Treue; denn mehr als je hast du groß gemacht deinen Namen und deine Verheißung. Als ich zu dir rief, da hast du mich erhört, hast mir Mut verliehen: in mein Herz kam Kraft.“ Ps. 138, 1-3.

Mögen sich doch alle Christen, alle, die auf diesen Namen Anspruch erheben, bestreben, dem göttlichen Meister zu folgen und eine Ehe zu führen, die den Himmel erfreut und den Nebenmenschen zum Vorbild dient. Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.

R. A. D.

Aus Zeit und Welt.

Viele Millionen für Tabak. Man schätzt, daß im letzten Jahre in den Ver. Staaten nicht weniger als \$300 000 000 für Tabak ausgegeben wurden. Dies ist fast 3 Dollar für jede Person. Und was ist der Gewinn dieser Ausgabe?

Die Lösung der römischen Frage. Vor einigen Wochen hieß es, daß die römische Frage beinahe gelöst sei, und daß der Papst bald als unabhängiger weltlicher Herrscher erklärt werde. Dann aber kamen Erklärungen der italienischen Faschistenpartei, daß vorläufig daran gar nicht zu denken sei. Einige Tage später jedoch meldeten die Zeitungen aus Rom, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung ruhig weitergeführt werden. Es wird von der italienischen Regierung betont, daß die verantwortlichen Machthaber noch nicht gesprochen haben, auch vielleicht nicht sprechen, sondern einfach handeln werden. So wird wohl in nicht allzu ferner Zeit die römische Frage zur Lösung kommen. Dann wird die Wunde, die die weltlichen Mächte

dem Papsttum zugefügt haben, wieder heil werden, wie dies auch in Offenb. 13 Jahrhundert im Voraus vorhergesagt worden ist.

Keine ausländischen Religionsdiener in Ecuador zugelassen. Wie der in Washington erscheinende „Pathfinder“ berichtet, hat die Regierung in der südamerikanischen Republik Ecuador ein Gesetz erlassen, wonach es ausländischen Religionsdienern verboten ist, das Land zu betreten, ganz gleich, welchen Glauben sie bekennen. Nur mit besonderer Erlaubnis darf man sich nicht länger als 40 Tage im Lande aufhalten. Nach Meiners Lexikon gibt es seit 1906 dort keine Staatsreligion mehr, sondern alle Religionen sind geduldet. Dieser neue Schritt der Regierung aber zeigt, daß die Verhältnisse in jenem Lande noch sehr ungeregelt sind.

Ein neues Flugzeug. Auf dem Berliner Flugplatz Johannistal wurde vor einigen Wochen das von dem Oberingenieur Engelbert Zaschka entworfene Flugzeug praktisch vorgeführt. Ein ungewöhnlicher und überraschender Anblick: das Flugzeug stieg kerzengerade in die Höhe; nach einer Weile verlangsamte sich das Tempo und das Flugzeug blieb oben stehen; dann senkte es sich leise, vollkommen vertikal nach unten; in senkrecht abwärts führendem Flug kam es wieder unten auf dem Boden an. Anfahrfläche und Landungsfeld waren überflüssig geworden: ein Raum, kaum größer als das Flugzeugmodell selbst, genügte. Außerlich sieht das Zaschka-Flugzeug kaum anders aus als das gewöhnliche Flugzeug. Hauptunterscheidungsmerkmal ist ein Kreis, der, in Betrieb, senkrechten Auf- und Abwärtsflug zunächst ermöglicht, gleichzeitig auch als Kräftepeicher wirkend, das „Herabfallen“ des Flugzeuges im senkrechten Niedergehen verhindert. Zugleich mit dem Kreis und den Propellern sind auch die Tragflächen in Bewegung: sie rotieren horizontal um die Achse des Apparates. Das Zaschka-Flugzeug wird, nach den Befundungen des Erfinders, in der Luft still stehen können — sobald und solange der Pilot es wünscht.

Auch ein Kulturbild. Mrs. Sidney M. Williams, so heißt es in „The Golden Book“, kehrte kürzlich mit ihren Kindern, unter denen sich der schwarz-gelbe Francie befindet, von einer Europareise zurück. „Es kostet \$4000 das Jahr, Francie zu halten. Meine Hunde haben ihr besonderes Zimmer und ein Mädchen, das ihnen aufwartet. Sie haben alle ihre verschiedenen Kleider. Wenn Francie abends mit mir ausgeht, trägt er Abendkleider gerade wie ich.“

Religionsfreiheit in den Vereinigten Staaten.

Das ist ein Gegenstand, der schon seit einer Reihe von Jahren jeden Winter dem Kongreß vorgelegt wurde; aber bis jetzt ist noch kein Sonntagsgesetz erlassen worden. Viele Kongreßmänner glauben jedoch, daß diesen Winter das Sonntagsgesetz durchgehen wird, und es wird allen, die den Sonntag auf ihre Art und Weise zu verleben wünschen, oder solchen, die einen andern Tag feiern, große Schwierigkeiten machen.

Eine besondere Ausgabe des „Hausfreunds“ wird obigen Gegenstand behandeln und am 20. November dieses Jahres zur Verbreitung fertig sein. Sie wird die Gründe angeben, weshalb wir Religionsfreiheit haben sollten, aber kein von der Regierung erlassenen Zwangs-gesetz. Weil das eine wichtige Frage ist, sollte die Sondernummer des „Hausfreunds“ zu vielen Tausenden verbreitet werden. Sie wird \$20.00 das Tausend oder \$2.00 das Hundert kosten.

Besondere Schriften über Religionsfreiheit sind auch in Dänisch-Norwegisch, Schwedisch, Finnisch, Ungarisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Slowakisch und Ukrainisch zu haben. Unser Glieder werden sicherlich gerne dieselben Nationalitäten in ihrer Nachbarschaft zu warnen. Wenn es je eine Gelegenheit hat, da die S. A. Adventisten etwas für Religionsfreiheit tun sollten, ist es jetzt.

Die Preise der verschiedenen in den obigen Sprachen erhältlichen Schriften kann man von der nächsten Traktatgesellschaft oder der Pacific Press Publishing Association, Brookfield, Illinois, erfahren.

Herbert Griffith,
Vertriebsleiter.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 10. November 1927.

Nummer 44

Bezugspreis fürs Jahr	Ver. Staat.	Ausland.
5 oder mehr an eine Adresse für ein Jahr, je	\$1.75	\$2.00
für 6 Monate, je	1.30	1.40
	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Vertriebsleiter: Herbert Griffith.

Der „Christliche Hausfreund“ beruht auf Grund der breiten Engländerischen Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, die vor Gott bestehen kann.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. S. Guenard
W. B. Ochs Martin Stürath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.